Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 159. Krakau, Dienstag, den 29. Dezember 1914. I Jahr.

Zurückweisung russischer Angriffe bei Zakliczyn.

Heldentaten der türkischen Flotte.

Beglückwünschung unserer Flotte durch FM. Erzherzog Friedrich.

Wien, 29 Dezember.

Erzherzog Friedrich richtete an den Marinekommandanten folgendes Telegramm: Im Namen der gesamten Landmacht beglückwünsche ich die Kriegsmarine auf's wärmste zu den mehrfachen glänzenden Erfolgen der letzten Tage, die sich den klassischen Ruhmestaten früherer Zeiten würdig anreihen. Wollen Excellenz dies der gesamten Flotte verlautbaren und dem tapferem Kommandanten des Unterseebootes „XII", sowie dessen heldenmütigen Bemannung, meinen besonderen Dank aussprechen.

Admiral Haus erwiderte: Geruhen Euere K. u. K. Hoheit meinen tiefererbietigsten Dank, im Namen der gesamten Kriegsmarine, besonders Namens des Kommandanten und der Bemannung des Unterseebootes „XII", für die überaus gnädigen und huldvollen Worte der Anerkennung entgegenzunehmen, welche uns ein neuer und mächtiger Ansporn sind, in treuester Pflichterfüllung mit unserer ruhmreichen und heldenmütigen Armee wettzueifern.

Bulgarien u. der Krieg.

Der Vicepräsident der bulgarischen Sobranje Dr. J. Momschilow kommt in einem Artikel in der Wiener „Rp.", betitelt: „Die Stellung Bulgariens im europäischen Kriege", zu folgenden Schlüssen:

„Die Bemühungen Russlands, sich mit den Rubeln Geltung zu verschaffen, werden ergebnislos bleiben. Die panslavistische Komödie mag den Herren in Petersburg auch weiterhin Vorwand zu lärmenden Banketten geben, bei uns hat sie ausgespielt; und sollte es die russische Politik wagen, die Integrität unseres Landes anzutasten, dann wird sie auf unsere Bajonette stossen.

Russland hat unserem jungen Volke viel Unheil gebracht und manches traurige Weihnachtfest haben wir unseren „Befreiern" zu verdanken; und im heurigen Jahre fühlt die ganze Welt die russische Tücke und die Völker Europas durchleben in den Tagen des feierlichen Festes Stunden tiefer Trauer. Wenn es eine Wahrheit ist, dass im Leide das Mitgefühl des Nebenmenschen heilsamer Trost ist, **so wollen wir heute den Völkern Oesterreichs und Deutschlands unseren Freundesgruss entbieten und es ihnen frei heraussagen, dass die Sympathien Bulgariens auf ihrer Seite stehen".**

Vorstösse der Russen zwischen Biala und Dunajec.

Sprengung der Semliner Brücke durch die Serben.

Es wird amtlich verlautbart:

Den 28. Dezember mittags.

Nördlich vom Duklapass wichen unsere Truppen vor dem Angriffe der Russen auf die Stellungen näher des Karpathenkammes zurück.

Zwischen derBiala u. dem Dunajec im Raume nördöstlisch von Zakliczyn wurden sehr hartnäckige Angriffe des Feindes zurückgewiesen.

Uebrigens hat sich am nördöstlichen Kriegsschauplatze an unserer Eront nichts wesentliches ereignet.

Am südlichen Terrain herrschte — von einigen Grenzplänkeleien abgesehen — vollkommene Ruhe.

Die Serben haben wieder die Semliner-Brücke in die Luft gesprengt.

Der Vertr. des Chefs des Generalstabes **v. Höfer,** FML.

Vergebliche Angriffe der Franzosen und Engländer auf der ganzen Front.

Weiterentwicklung der deutschen Offensive am linken Weichselufer.

Berlin, 29 Dezember.

Grosses Hauptquartier.

Bei Nieuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei vom Meere her durch das Feuer von Schiffgeschützen unterschützt, das uns jedoch keinerlei Schaden zufügte, dagegen einige Bewohner von Westende tötete oder verwundete.

Auch der Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnete, scheiterte.

Südlich von Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Dutzent Gefangene gemacht wurden.

Mehrfache, stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich von Arras wurden abgewiesen. Südöstlich von Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, gestern die umstrittene Höhe, westlich von Sennheim, zurückzugewinnen.

Aus Ostpreussen und Polen, nördlich der Weichsel, ist nichts neues zu berichten.

Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe, trotz des ungünstigen Wetters, weiter.

Oberste Heeresleitung.

Die Weihnachtsrede Kaiser Wilhelms.

Köln, 29 Dezember.

Den „Kölnischen Ztg." zufolge war die Weihnachtsfeier im grossen Hauptquartier ebenso schlicht wie eindrucksvoll. Die weite Halle, worin die Gabentische für etwa 960 Personen aufgestellt waren, war mit Tannengrün geschmückt. Jeder Offizier, jeder Mann, erhielt die gleichen Pfefferkuchen, Aepfel, Nüsse u. ein Bild des Kaisers, die Mannschaften ausserden Zigarren. Nach der Ansprache des Pfarrers hielt der Kaiser folgende Rede:

„Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier versammelt, dieses heilige Fest zu feiern, dass wir sonst in Frieden zu Hause feiern. Unsere Gedanken schweifen zurück zu den Unserigen daheim, denen wir diese Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unseren Tischen sehen. Gott liess es zu, dass wir dieses Fest hier feiern. Wir sind überfallen worden, wir wehren uns für unser Land, damit aus schwerem Kampfe reicher Sieg erstehe. Wir stehen auf feindlichen Boden! Dem Feinde die Spitze unseres Schwertes, das Herz unserem Gott zugewandt, sprechen wir es aus, wie einst der grosse Kurfürst es getan: In Staub mit allen Feinden Deutschlands. Amen".

Der Kaiser ging dann an die Tische und zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Erzherzog Leopold Salvator, Ehrendoktor der Prager deutschen Technik.

Wien, 29 Dezember.

Eine Deputation der Prager deutschen Technik, mit dem Rektor an der Spitze, überreichte dem Erzherzog Leopold Salvator, Generalinspektor der Artillerie, in feierlicher Weise das Diplom eines Ehrendoktors der technischen Wissenschaften, welche Auszeichnung dem Erzherzog durch die genannte Hochschule verliehen wurde.

Der erste Einrückungstermin des nachassentierten Landsturmes.

Wien, 29 Dezember.

Die bei der Musterung zwischen dem 16 November und 31 Dezember 1914 zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen Landsturmpflichtigen Jahrgänge 1887, 1888, 1889, 1890 haben am 16 Jänner 1915 einzurücken.

Englischer Bericht über die Falklandsschlacht.

Der Heldenmut des deutschen Geschwaders.

London, 29 Dezember.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Montevideo (über New-York). Die Offiziere von der Flotte des Admirals Sturdee sind darüber stolz, dass es den Engländern gelang, die Deutschen in die Falle hineinzuziehen und die Schiffbrüchigen von dem Geschwader des Admirals Cradock zu stärken. Es gelang ihnen, zwei mächtige Panzerkreuzer herbeizurufen, die sich mit fünf englischen Kreuzern vereinigten, um am 7 Dezember den Hafen zwecks Aufnahme der Kohlen zu erreichen. Die grossen Kreuzer konnten sich sehr leicht hinter dem Berge verstecken. Am 8 Dezember erschien das deutsche Geschwader, wahrscheinlich in der Absicht, die Falklandinseln zu überfallen und den Stanleyhafen als eine Kohlenstation zu besetzen. Als die deutschen Schiffe die an Zahl nur geringen englisch. Schiffe bemerkten hatten sie sich zur Schlacht vorbereitet, die auch geschlagen wurde. Plötzlich erschienen an dem schmalen Hafeneintritt zwei grosse englische Panzerschiffe. Der Admiral, Graf Spee, sah jetzt ein, dass er in eine Falle geraten und gab seinen Schiffen Signale, sich in die Flucht zu schlagen, was aber schon zu spät war.

Der Kampf nahm den schon bekannten Verlauf. Die deutschen Schiffe, besonders „Scharnhorst" haben ausgezeichnet geschossen, „Gneisenau" und „Scharnhorst" bis zum letzten Moment, wo sie zum Sinken gebracht worden sind. Inzwischen kämpften „Glasgow" und „Leipzig" miteinander, letzterer vermochte viel mehr, als alle anderen deutschen Schiffe auszurichten. Als „Leipzig", in Flammen stehend, schon versinken sollte, wurde eine weisse Fahne gehisst. „Glasgow" stellte das Feuer ein, fuhr dicht an das untergehende deutsche Schiff heran und begann die Boote zu senken. Als aber das erste englische Boot zur Rettung der Besatzung v. „Leipzig" heraneilte, wurde vom „Leipzig" noch einmal abgeschossen. Das Geschoss explodierte an Bord von „Glasgow", worauf nochmals auf die Breitseite der „Leipzig" abgeschossen und das Schiff versenkt wurde. Die englischen Offiziere bedauerten es tief, dass das letzte Geschoss, augenscheinlich in der Hitze des Gefechtes abgegeben wurde. Es wird vermuthet dass ein Missverständnis bestand.

Andere englische Schiffe erreichten „Nürnberg" und forderten das Schiff auf, sich zu ergeben, als es absagte, wurde es zum Sinken gebracht. Das Versenken von „Nürnberg" hat die Schiffe „Dresden" und „Herzog Eugen Friedrich" gerettet, da die englischen Schiffe die Verfolgung aufgegeben haben, zwecks der Rettung der deutschen Schiffbrüchigen.

Laut anderen Berichten aus Montevideo wurde der Panzerkreuzer „Invicible" von 20 Geschossen getroffen, hat aber keinen bedeutenden Schaden erlitten, nur wurden 14 Leute von der Besatzung verwundet. Als „Gneisenau" versank, war die ganze Schiffsmunition schon ausgegangen, das Schiff wollte sich aber dennoch nicht ergeben. Beim Versinken des Schiffes sah man, dass viele Offiziere salutierten. Ein Teil der Besatzung versammelte sich an Bord und sang die „Wacht am Rhein", viele von der Mannschaft, auch einige Offiziere wurden später gerettet. Einige starben an Bord der englischen Schiffe, andere wurden nach England gebracht. Vom „Scharnhorst" wurde niemand gerettet.

Heldentaten der türkischen Flotte im schwarzen Meer

Siegreicher Vormarsch der Kaukasusarmee gegen die Russen.

Konstantinopel, 29 Dezember.

Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Communiqué:

Die amtlichen russischen Meldungen aus Sebastopol besagen, dass der türkische Kreuzer „Hamidje" in der Nähe von Sebastopol von einem Torpedo getroffen und stark beschädigt wurde, dass er zwar in Konstantinopel ankommen konnte, für längere Zeit aber kampfunfähig sein werde. Auf diese Lügen haben wir folgende Antwort:

In den letzten Tagen kreuzte unsere Flotte im Schwarzen Meere und kehrte unbeschädigt zurück.

Am 24 Dezember begegnete ein türkisches Kriegsschiff einer aus siebzehn Einheiten bestehenden russischen Flotte, und griff diese nachts an.

Das türkische Kriegsschiff beschoss erfolgreich den russischen Kreuzer „Rostislaw" und versenkte zwei Minenleger. 2 russische Offiziere und 30 Matrosen der versenkten Minenleger wurden gerettet und gefangen genommen.

Gleichzeitig beschoss ein anderer Teil der türkischen Flotte erfolgreich Batum.

Am 25 Dezember wollten zwei unserer Schiffe die oben erwähnte Flotte zum Kampfe zwingen, diese aber hielt es für angemessen, nach Sebastopol zu entfliehen.

An der kaukasischen Front setzt unsere Armee den siegreichen Vormarsch fort.

Misslungene Sperre des Hafens von Zunguldak.

Konstantinopel, 29 Dezember.

Laut glaubwürdigen Mitteilungen, habe die Seeschlacht, von welcher das Communique spricht, in der Nähe von Zunguldak stattgefunden. Es verlautet, dass die Russen durch die Versenkung eines Schiffes den Zutritt zum Zunguldaker Hafen, wo die Kohlenstation sich befindet, zu sperren beabsichtigten. Dank der Tapferkeit der türkischen Flotte ist dieser Versuch aber misslungen.

Zunahme der revolutionären Unruhen in Russland.

Rotterdam, 29 Dezember.

Einer Meldung aus Wyborg zufolge, wurden acht Mitglieder des finnischen Landtages gefangen nach Petersburg geführt.

In Petersburg wurden die Universität und alle anderen Hochschulen wegen zunehmender revolutionärer Unruhen geschlossen.

Das Anschwellen der Revolution.

Wien, 28. Dezember.

Die „Reichspost" meldet aus Bukarest:

Die Berichte mehren sich zusehends, dass die revolutionäre Bewegung in Russland trotz härtester Gegenmassregeln um sich greift. Eingeweihte sprechen von über 400 politischen Verhaftungen, — die schon in der ersten Novemberhälfte vorgenommen wurden. In jüngster Zeit haben sich aber insbesondere in den Militärbezirken Wilna, Kiew, und Odessa bei der Neuaufstellung von Reserveformationen Zeichen einer rasch um sich greifenden regierungsfeindlichen Stimmung geoffenbart. Die politische Polizei beschuldigt und verfolgt als den Führer dieser Bewegung den berüchtigten Wojeny Escius, der vor neun Jahren die Militäraufstände in Sweaburg, Kronstadt und Sebastopol organisiert hatte. Die Revolutionsidee soll bereits tief in die Armee eingedrungen sein. So fand man, wie Berichte aus glaubwürdiger Quelle besagen, in den Festungen Kowno und Grodno Aufrufe des revolutionären Verbandes.

Stimmungswechsel in Russland?

Kopenhagen, 29. Dezember.

„Russkoje Slowo" vom 16. führt aus, dass England das neuerliche Emporwachsen der Türkei nicht dulden könne. Solange die türkische Armee imstande ist, sich vor den Toren Aegyptens zu versammeln, um gegen den Kanal von Suez vorzugehen, kann das stolze Albion nicht ruhig schlafen.

Leider ist eine Aufteilung Oesterreich-Ungarns unter die Nachbarn unmöglich. Die gemeinsam durchlebte, mehrhundertjährige Geschichte hat zwischen den verschiedenstämmigen Nationen Oesterreich-Ungarns so feste Wirtschaftsbande geschaffen (Also doch!), dass deren Zerreissung das gänzliche Verderben einzelner Einheiten dieses wunderbaren Reiches zur Folge hätte. Somit wird Oesterreich-Ungarn, obgleich in engeren Grenzen dennoch in irgend einer Form wahrscheinlich noch lange bestehen.

Die Unterdrückung der Polen in Russland.

„Russkija Wjedomosti" berichten über eine bemekenswerte Gerichtsverhandlung in Lublin. Ein polnischer Schuhmacher in Cholm, namens Wlechlik, wurde wegen der polnischen Aufschrift auf seinem Geschäfte vom dortigen Einzelrichter zu 50 Rubel Geldstrafe verurteilt, die in einen Monat Gefängnishaft umgewandelt wurde. Der Gerichtshof bestätigte das erstrichterliche Urteil.

Russische Berichte über die Kriegslage in Polen u. Galizien.

Wien, 29 Dezember.

Nach einer Meldung des „Deutschen Volksblattes" berichtet die „K. R." auf dem Unwege über Kopenhagen aus Petersburg:

Die russischen Berichte über die Kriegslage lauten neuerdings sehr zurückhaltend. Das letzte amtliche Kommuniqué besagt: „...Die Angriffe der Verbündeten werden hartnäckig fortgesetzt. Die russischen Truppen sind gezwungen, stellenweise auf einem für sie ungemein ungünstigen Terrain zu kämpfen und ziehen sich daher langsam in vorteilhaftere Stellungen zurück". Der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja" vergleicht die Lage in Russisch-Polen und Galizien mit der in Belgien und um Calais. Der „Armeebote" schildert die Eroberung von Lowicz durch die deutschen und österreichischen Truppen als äussert nachteilig für Russland. Die Lage Warschaus könne aber trotzdem nicht als hoffnungslos angesehen werden. Der Kriegsberichterstatter der „Birshewija Wjedomosti" schildert die Offensive der Deutschen und führt aus, ausser ihrem vorzüglichen Bahnnetze verdanken die Deutschen einen Gutteil ihrer Erfolge dem Umstande, dass sie jeden besetzten Ort sofort mit Maschinengewehrabteilungen belegen und jeden eroberten Zoll Boden mit Erdwerken und Drahthindernissen umgeben. Die Kämpfe in Westgalizien seien von entscheidender Bedeutung. — „Golos Moskwij" hebt die hartnäckige Widerstandskraft Przemysls hervor und meint, man habe die Stärke dieser Festung und den Geist ihrer Besatzung jedenfalls unterschätzt. Der militärische Referent eines grossen Rigaer Blattes führt aus, **die österreichischen Truppen seien in fortwährenden Vormarsche über die Karpathenpässe begriffen, wodurch die russischen Stellungen um Przemyśl und die russischen Operationen in Raume gegen Krakau ernstlich bedroht würden.** Diese Meldungen des „Rigaer Blattes" wurden in den Petersburger Zeitungen, die sie übernommen hatten, konfisziert.

Englische Meldung über den russischen Rückzug.

Krakau unbedroht.

London, 29 Dezember.

„Morning Post" meldet aus Petersburg, dass Grossfürst Nikolaus von neuem gezwungen sei, das strategische Hauptziel aufzugeben und seine Armee zurückzuziehen, um die innere Linie zu halten, in dem er Krakau aufgibt und seine Truppen an der Warschaufront konzentriert.

Krakau und seine Verteidiger.

Die Bevölkerung der Stadt Krakau konnte die Weihnachtsfeiertage in guter Stimmung begehen. Noch sind jene Tage in frischer Erinnerung die jedesmal mit einem mehr oder weniger starken Kanonendonner eingeleitet wurden, wodurch uns drastisch zum Bewustsein gebracht wurde, dass der Feind vor den Toren steht. Das Stadtbild selbst wies keine wesentlichen Veränderungen auf, und nur einem geübten Auge konnte es auffallen, dass die Strassen leerer, die Menschen weniger geworden waren. Von einer gesteigerten Nervosität, geschweige denn von einer Angst konnte keine Rede sein. So unbedingtes Vertrauen hatte man in die Leitung der Verteidigung, dass der Aufforderung zum freiwilligen Verlassen des Festungsbereiches nur wenige nachkamen, so dass schliesslich aus klaren Gründen zur behördlichen Evakuierung der Stadt geschritten werden musste. Dass diese Massregel Teile der Bevölkerung unvorbereitet getroffen hat, und von vielen schwer empfunden wurde, kann ohne weiters zugegeben werden. Gerade dieser Umstand beweist aber auch, dass die Bevölkerung von unbegrenztem Vertrauen in die Verteidigungsfähigkeit der Stadt erfüllt war und es gar nicht glauben konnte, dass irgendwelche ernste Gefahr drohen könnte. Und dieses Vertrauen wurde durch die Tatsachen auch vollauf gerechtfertigt. Nicht nur, dass das Stadtgebiet von jeder Bedrohung durch den übermächtigen Feind, der seine Hauptmacht in gewaltigen Kolonnen gegen den Gürtel der Festung heranwälzte, freiblieb, gelang es den russischen Angriffstruppen nicht einmal, sich im Vorfelde festzusetzen. Durch zahlreiche Ausfälle, die von den tapferen Verteidigern unter wirkungsvoller Mithilfe der mobilen Artillerie der Festung unternommen wurden, gelang es vielmehr bald, die feindlichen Reihen ins Wanken zu bringen, worauf der gänzliche, geradezu katastrophale Rückzug der Russen auf der ganzen Linie nicht mehr aufzuhalten war. Und heute, sehen wir, dass der weichende Feind die Grösse seiner Niederlage und die demoralisierende Wirkung derselben richtig einzuschätzen beginnt und ungeheuere Anstrengungen macht, sich neuerdings zu sammeln, die fliehenden Massen zum stehen zu bringen, um sie dem Verfolger aus vorbereiteten Stellungen entgegenwerfen zu können. Schon aber sind Anzeichen vorhanden, dass auch dieser letzte Versuch mit den Resten einer, wenn auch noch so grossen, aber geschlagenen Armee zu scheitern beginnt und unsere Stadt steht frei und unbezwungen da, mit Ruhe den weiteren Ereignissen entgegensehend.

Trotz alledem aber wäre es verfehlt, die eingangs erwähnten Massnahmen der Militärbehörden als überflüssig hinzustellen. Die Gründe der Evakuierung sind allgemein bekannt und so einleuchtend, dass sie hier füglich übergangen werden können. Bleibt nur noch die teilweise Einschränkung der Freizügigkeit der Zivilpersonen zu erwähnen, die hie und da den Stein des Anstosses gebildet haben soll. Bekanntlich ist das Verlassen des Festungsrayons sowie das Betreten desselben Zivilperonen nur nach Vorweisung der bezüglichen, vom Festungskommando ausgestellten Legitimationen möglich, eine Massregel, die sich umsomehr als notwendig erwiesen hat, als es nicht immer lautere Elemente waren, die diese Begünstigung in Anspruch zu nehmen versuchten. So mancher Schwindel wurde angewendet, um die Abteilung des Festungskommandos für Zivilangelegenheiten zu hintergehen u. Legitimationen für Personen zu ergattern, die seinerzeit zwangsweise evakuiert oder sonst von der Stadt aus gewichtigen Gründen ferngehalten wurden. So kam es vor, dass einfache Bauern, bewusst oder nur als blindes Werkzeug missbraucht, Passierscheine für sich und einen zweiten für den Knecht verlangten, unter dem Vorwande, dass sie Gemüse und Viktualien in die Stadt brächten und dazu vier Hände notwendig hätten. Es musste aber in wiederholten Fällen festgestellt werden, dass der angebliche „Knecht" ein unberufener Eindringling war und jedenfalls gegen den Willen der Militärbehörden, die doch die volle Verantwortung tragen müssen, gehandelt hatte. Auf diese Weise wären die Evakuierten langsam in die Festung eingeschmuggelt worden, wodurch die Vorsichtsmassregeln der Stadtverteidiger natürlich illusorisch geworden wären.

Dass sich unter den Bewerben um Legitimationen auch Spione befunden haben können, ist nicht so ohne weiters von der Hand zu weisen. Sie sollten ihre Anwesenheit in der Stadt wohl dazu ausnützen, um sich über die Vorgänge in der Festung zu informieren. War das geschehen, so hätte eben der erschlichene Passierschein die Brücke bilden sollen, auf der man unbehindert zum Feinde gelangen und ihm die Wahrnehmungen mitteilen konnte. Dass unter solchen Umständen erhöhte Aufmerksamkeit notwendig und eine rigorose Handhabung der Passiervorschriften geboten sind, ist doch gar kein Zweifel, ebensowenig, als dass dadurch eine wesentliche Komplizierung der Arbeit der Legitimationsausgabe eingetreten ist. Man begebe sich nur einmal zu irgendeiner Tagesstunde in die Poselska, in der hinter dem kleinen Vorgärtchen das bekannte graubraune Gebäude des Platzkommandos aufragt, in welchem die Abteilung für Zivilangelegenheiten amtiert. Stets sind hunderte von Leuten dort die alle Ausflüge machen möchten, aus der Festung hinaus wollen oder jemand hereinzubringen suchen. Und alle haben ihre Gründe, viele Gründe, die eine abweisende Antwort sehr schwer machen. Leutnant v. Konopka, der da seines schweres Amtes waltet muss ein ausgezeichneter Kenner von Land und Leuten sein, um keine Fehlgriffe zu tun. Er kennt aber auch die lokalen Verhältnisse, wie kaum jemand, denn nur so ist es möglich, die ungeheuere Arbeitslast, und die grosse Verantwortung, zu ertragen. Welche Unsumme von Arbeit da im Interesse der klaglosen Verteidigungsfähigkeit der Stadt durch das Zusammenwirken des Festungskommandanten FML. Kuk, des Generalstabschefs der Festung und des Chefs der Artillerieabteilung sowie der Abteilung für Zivilangelegenheiten geleistet wurde — und noch geleistet wird, — kann gar nicht genug gewürdigt werden. Während wir unseren Geschäften nachgehen, wissend, dass der Feind von unseren Gemarken vertrieben ist, und das Bild der Stadt das typische feiertägliche Gepräge lebhaft durch die Strassen einlender Menschen aufweist, wachen unsere verantwortlichen Führer über die Sicherheit der Stadt und treffen schwerwiegende Enscheidungen, die gerecht und den militärischen Anforderungen entsprechend sein müssen, aber doch niemand wehtun sollen!

Wenn wir das alles berücksichtigen — und wir haben die moralische Pflicht dazu — wird uns trotz der furchtbaren Wogen, die der Krieg aufpeitscht, ein Gefühl der Sicherheit u. des Geborgenseins beseelen, weil wir sehen müssen, dass wirklich überall der rechte Mann am rechten Platze sich befindet. — Das sind schöne Neujahrsgedanken für ein Volk im Kriegslande...

h-r.

Die Zustände in Lemberg.

Wien, 28 Dezember.

Der Lemberger Stadtpräsident Josef Neumann, der sich gegenwärtig in Wien aufhält, erhielt auf privatem Wege von seinem Stellvertreter Dr. Rutowski die Mitteilung, dass jetzt in Lemberg mehr als vierzigtausend Einwohner, darunter viele, die früher als wohlhabend galten oder einträgliche Stellungen bekleideten, infolge der herrschenden Teuerung und der Erwerbslosigkeit in schrecklicher Notlage sich befinden und der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen. Dr Rutowski bezeichnet die rasche Einleitung einer Hilfsaktion für die Notleidenden als ein Gebot der Menschlichkeit.

Von anderer Seite wird berichtet, dass Lemberg derzeit ein grosses Lazarett bildet. Um der Bevölkerung in Russland die geradezu erschreckend grosse Zahl der russischen Verwundeten zu verbergen, werden die meisten Verwundetentransporte nach Lemberg geleitet, wo 38 Spitäler errichtet wurden. Die elektrische Stadtbahn darf daselbst nicht von der Zivilbevölkerung, sondern ausschiesslich von der verwundeten Mannschaft und dem Sanitätspersonal benützt werden.

Die Kaffeehäuser und Restaurants sind grösstenteils geschlossen. Das Strassenleben macht angesichts der ungewöhnlichen Staffage einen düsteren Eindruck. Am Abend finden in aller Stille die Leichenbegängnisse der in den Krankenhäusern verstorbenen russischen Soldaten statt.

Russland bettelt um japanische Kanonen.

London, 29 Dezember.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus Washington, **dass der dortige japanische Botschafter erklärt habe, — Russland wäre bereit gewesen auf die Hälfte von Sachalin zugunsten Japans zu verzichten, wenn ihm dieses seine schweren Geschütze zur Verfügung stellen würde.**

Keine japanische Expedition nach Europa.

Rotterdam, 29 Dezember.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Tokio: In Beantwortung mancher Anfragen in der japanischen Kammer, erklärte der japanische Minister des Aeusseren, dass kein Staat Japan um die Expedition der Truppen nach Europa gebeten habe.

Eine Feststellung des Staatssekretärs Bryan.

Washington, 29 Dezember.

Staatssekretär Bryan erklärte, dass die sämtlichen Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, wegen Herabsetzung der Kriegskontribution, nicht offiziell waren u. ohne Ermächtigung der amerikanischen Regierung erfolgten.

Der neue Landeschef von Bosnien Geheimer Rat.

Wien, 29 Dezember.

Die „Korrespondenz Wilhelm" erfährt, dass der kommandierende General von Bosnien und der Herzegowina FML. Sarkotic, den Titel eines Geheimen Rates erhalten hat.

Englische Lügen über die Zerstörung der Zeppelinhalle.

Berlin, 29 Dezember.

Amtlich:

Die Londoner „Daily Mail" berichtet unter dem 23. d. M. aus Dünkirchen, dass die Piloten der verbündeten Heere die Zeppelinhalle mit 12 Bomben beworfen haben und dass sie verbrannt wäre. Es ist wahr, dass während der letzten Tage die feindlichen Flieger Bomben geworfen haben, die Zeppelinhalle wurde aber dadurch gar nicht beschädigt.

Kämpfe in Afrika.

Kapstadt, 29 Dezember.

Das Reuter'sche Bureau meldet: Zwischen dem englischen Kommando und den deutschen Patrouillen in der Stärke von 60 Leuten, kam es am Nordufer des Oranjeflusses, in der Gegend von Karnarvon, Mittwoch zu Gefechten. Die Engländer haben zwei Tote und einen Verwundeten, die Deutschen einen Toten und zwei Verwundete verloren.

Der Kommandant der „Emden" Kriegsgefangener auf Malta.

Blankenberg, 29 Dezember.

Eine hiesige Zeitung meldet, dass der Fregattenkapitän Müller, der Kommandant der „Emden", nach Malta gebracht wurde, wo er als Kriegsgefangener gehalten wird.

Die Opfer des missglückten englischen Angriffes auf die deutsche Nordseeküste.

London, 29 Dezember.

Ein Bericht der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Küste des Nordmeeres besagt, dass 3 englische Flieger auf Unterseebooten zurückgekehrt seien und dass die Flugapparate versanken. Ein Flieger fehlt, während ein zertrümmerter Flugapparat in einer Entfernung von 12 km. von Helgoland gesehen wurde.

Ein englischer Torpedobootzerstörer festgerannt.

London, 29 Dezember.

Das Reuter'sche Bureau meldet, dass ein englischer Torpedobootzerstörer, während eines Gewitters, auf der Höhe St. Andrew in Schottland, auf einen Felsen aufgefahren sei. Es wurden Anstalten getroffen, den Zerstörer flott zu machen.

Zusammentritt des englischen Oberhauses.

London, 29 Dezember.

Der parlamentarische Korrespondent der „Times" erfährt, dass das Oberhaus am 5. Jänner 1915 zu einer zweitätigen Session zusammentreten werde.

Die silberne und goldene Tapferkeitsmedaille errungen.

Ein Redaktionsmitglied der „Reichspost" sprach den Stabsfeldwebel Johann Seidlböck vom Landwehrregiment Nr. 1, einen Wiener, dessen Brust die grosse silberne u. die goldene Tapferkeitsmedaille zieren. — Die Silberne erhielt er für eine Waffentat bei Zamość in den Kämpfen vom 26. und 27. August, und wie er die Goldene bekam, darüber berichtet Seidlböck:

„Es war bei Wola Batorska östlich von Krakau am 4. November. Wir gingen damals die Russen in scharfer Offensive an. Alle Kräfte waren angesetzt worden, sie aus ihren Gräben zu werfen. Ich lag mit meinen Leuten im Schützengraben, aber da ich voraussah, dass es auch unsererseits zum Angriffe kommen werde, erkundete ich,, bevor noch der Befehl kam, genau das Gelände und fand in unserem Vorfelde eine Bachader, deren Brücken zerstört worden waren. Ich liess deshalb vorsichtshalber an einigen Stellen während des Nachmittags Stege herstellen, eine Voraussicht, die uns dann sehr zustatten kam. Plötzlich erhielt unsere rechte Halbkompanie den Befehl, zum Angriff vorzugehen. Wir gelangten jetzt, vorwärts stürmend, rasch über den Bach hinüber, trotz heftigen feindlichen Feuers. Als ich rief: „Mir nach!", da antwortete mir jubelnd aus den Reihen meiner Landsleute der Ruf: „Herr Feldwebel mir san Weana!" und vorwärts ging es, den russischen Gräben entgegen. Vor uns, im ärgsten Feuer der Russen, lag Infanterie des 5. und 66. Regiments. Hatten die eine Freude, als wir mit unserer Verstärkung mitten während des heftigsten feindlichen Feuers eintrafen! Ein kurzes Verschnaufen, dann ein stürmisches „Hurra!" und Vorwärts ging es mit gefälltem Bajonett und schon begannen die Russen zu laufen. Die feindliche Stellung war genommen.

In der Verfolgung geriet ich mit fünf meiner Leute etwas abseits und in dem stürmischen Durcheinander des Kampfes sah ich mich plötzlich mit meinen wenigen Leuten vereinsamt, angefallen von einer grossen Schar von Russen, die uns ringsum umzingelt hatten. Da war jeder Widerstand nutzlos. Leider täuschten wir uns in der Annahme, es mit einem ehrlichen Gegner zu tun zu haben. Die Russen beraubten uns nach der Uebergabe, schlugen uns, ich erhielt fünf Kolbenhiebe über den Kopf und einer der russischen Soldaten setzte mir schon das Bajonett an, um mich zu durchbohren, als ihn noch im letzten Augenblicke ein russischer Unteroffizier zornig zurückstiess. Ich war knapp dem Tode entgangen. Man fragte mich, wo unsere Truppen stünden, und ich gab ihnen ruhig die — verkehrte Richtung an. Darauf übergab man uns zwei Bewaffneten, die uns als Gefangene zu den russischen Linien bringen sollten. Meine falsche Angabe über unsere Stellungen hatte aber die Leute irre gemacht und so führte uns unsere Eskorte genau nach der entgegengesetzten Richtung, nämlich nicht nach den russischen Linien hin, sondern gerade auf unsere zu. Alsbald hörte ich auch schon, wie wir von dem Posten eines ungarischen Regiments angerufen wurden. Ich war zwar verwundet und ziemlich geschwächt, aber in diesem Augenblicke gelang es mir doch, dem bewaffneten Russen, der neben mir schritt, das Gewehr zu entreissen; dasselbe geschah von einem anderen Unserigen dem zweiten Mann der Eskorte und so brachten wir die zwei gefangenen Russen, und indem wir noch auf andere in der Nähe befindliche Jagd machten, noch 23 andere gefangen zu unseren Linien ein. Das Schicksal hatte sich für uns gut gewendet. Ich habe meine 25 Gefangenen Russen auch nach einem ziemlich gefahrvollen Marsche pünktlich abgeliefert. Der Regimentsarzt wollte mich, da mein Kopf von Kolbenhieben ziemlich blessiert war, ins Spital schicken doch ich bat, er möge mich nur einen Tag ausrasten lassen, dann werde es schon wieder gehen. Und so war es auch. Nach 24 Stunden ging ich wieder frisch und munter ins Gefecht. Am 10. Dezember habe ich nun freilich einen Armschuss bei den Kämpfen in den Karpathen erhalten, und so hat man mich zur Erholung heimgeschickt. Die Verwundung machte mir aber nicht viel, sie wird bald ausgeheilt sein, und dann freue ich mich, wieder zu meinem Dienste zurückkehren zu können. Wie Sie sehen, ist der Tod ein paarmal knapp an mir vorübergegangen. Ich will darum meinen jetzigen Urlaub benützen, um nach Mariazell zu fahren, „denn wissen Sie", sagte treuherzig Stabsfeldwebel Seidlböck, „in solchen Zeiten, da erinnert man sich daran, dass man ein katholischer Christ ist; das ist das Beste, was einem auf dem Schlachtfelde bleibt".

Das diplomatische Korps beim Papste.

Rom, 29 Dezember.

Der Papst hat im Thronsaale den österreichisch - ungarischen Botschafter, Fürsten Schönburg-Hartenstein, dann den preussischen, bayrischen und brasilianischen Gesandten, wie auch den Vertreter von Peru empfangen. Der österreichisch - ungarische Botschafter brachte im Namen der Kollegen seine Glückwünsche dar, wofür der Papst dankte.

Die Teuerung in England.

London, 29 Dezember.

Für die allernächste Zeit wird die Steigerung der Brotpreise erwartet. Die Ursache ist vor allem im Mangel an Schiffen und der dadurch bedingten höheren Frachttarife, schlechter Getreideernte in Australien und der Absperrung des Schwarzen Meeres zu suchen. Auch die Salzpreise sind gestiegen.

Wieder ein neutraler Dampfer gesunken.

London, 29 Dezember.

Der niederländische Dampfer „Ludwig Erich", der von Rotterdam kam, ist Samstag abend zwischen Scagerac und Fille auf eine Mine gestossen und sank. Von der Besatzung fehlen zwei Mann, 17 wurden nach Scagerac gebracht.

Keine Annexion von Tunis.

Paris, 29 Dezember.

Wie die Agence Havas meldet, wird die Nachricht aus Rom, dass Frankreich Tunis zu annektieren beabsichtige, dementiert. Die gegenwärtige Form des Protektorates der Regierung befriedige Frankreich vollständig und werde an eine Aenderung nicht gedacht.

Die Vorsicht des französischen Kriegsministers.

Paris, 29 Dezember.

Der „Temps" berichtet, dass das Kriegsministerium am 7. Jänner nach Paris zurückverlegt werde, wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten.

Die Kalmücken als Kosaken.

Petersburg, 29 Dezember.

Der Grossfürst Nikolai telegraphierte an den Gouverneur von Astrachan, dass der Zar wünsche, dass die Kalmücken in die Klasse der Kosaken eingereiht werden.

Kriegsweihnachten armer österr.-ung. Kinder in Hamburg und Umgebung.

Im Rahmen der österreichisch-ungarischen Kriegsfürsorge in Hamburg hat der rührige österr.-ungar. Frauenunterstützungsverein dieser Stadt in diesem Jahre in wesentlich erhöhterem Masse als in früheren eine grosse angelegte Weihnachtsbescherung bei Schwegler (einem Wiener Kind) für armer Kinder österr. und ungarischer Eltern veranstaltet.

Die Feier, an der zahlreiche Herren und Damen der österr.-ungar. Kolonie sowie die meisten Eltern der Kinder teilnahmen, wurde durch Absingung eines Chorals eingeleitet, an den sich eine der Feier des Tages angepasste längere Ansprache des Pastor Primarius der kath. Pfarrkirche in Hamburg, Dr. D. Dinkgrefe anschloss, der die Anwesenden umso andächtiger zuhörten, als sie vielfach auch auf die kriegerischen Ereignisse Bezug nahm.

Hierauf ergriff der österr.-ung. Generalkonsul Ritter von Prinzig-Herwalt das Wort, um unter dem Motto: „Mit Gott für Kaiser und Reich" an die patriotischen Gefühle der Jugend unseres Heimatlandes zu appellieren u. diese an die Pflichten loyaler Hingebung gegenüber unserem erhabenen Monarchen und dem Vaterlande zu erinnern. Nach einem über Aufforderung des Redners enthusiastisch aufgenommen, dreifachen Hoch auf Seine Majestät unseren Kaiser u. König, stimmte Gross und Klein mit heller Begeisterung in die Klänge der Volkshymne ein.

Der Feier in Hamburg war 2 Tage früher am 17 Dezember eine Bescherung der armen Jugend österr. und ungarischer Eltern in dem Fabriksvororte Schiffbeck vorangegangen.

Da die Ernährer wohl des grössten Teiles der in diesem Jahre zur Weinachtszeit bedachten Kinder im Felde gegen die Feinde unserer Monarchie stehen, so ist dadurch unseren tapferen Landesverteidigern der beruhigende Gedanke geworden, dass für die lieben Ihrigen zu diesem Familienfeste reichlich gesorgt wurde.

Aber auch die öst.-ung. Kriegsfürsorge in Hamburg tat noch ein Uebriges, indem sie, Dank einigen hochherzigen Spendern, es ermöglichte, zahlreichen armen Familien entsprechende Gaben, insbesondere in Nahrungsmitteln, zukommen zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz". Krakau, Sławkowskagasse 29. — Druck „Prawda" unter Leitung A. [illegible]ankowicz. — Krakau, Stolarskagasse 6.